

BM-Reform: Noch keine Vorteile sichtbar für Schulen und Unterricht

Am 8. Mai in der Aula der Berufsschule Zug: Rund 50 engagierte Lehrpersonen und SchulleiterInnen und vorn der Referent, Serge Imboden, Vizedirektor des BBT: Ein „Austausch“, so die erste Folie von Imboden, unter dem Titel „BM – wohin?“. Auf dem Tisch die 10 Leitlinien des BBT zur BM-Reform. Wer von den beiden Seiten etwas anderes heimgenommen hat, als er mitbrachte, ist (noch) ungewiss.

Gerufen hatte „Berufsbildung Schweiz“, der BCH und dessen neuer Verband BMCH. (www.bmch-fmps.ch) Es ging darum, vom BBT zu hören, was es mit den „Leitlinien“ auf sich hat, und den Fragen und Meinungen der Schulen und Lehrkräfte Gehör zu verschaffen. Eines war bald klar: Die Leitlinien sind das Resultat der Hearings vom letzten Jahr. Es ging um eine Grundlage für die Revision der BM-Verordnung 1998 (BMVo), die eine Bundesratsverordnung werden soll. Zur Diskussion steht nun die Interpretation der Leitlinien und die Art ihrer Umsetzung - nicht mehr ihr Wortlaut.

BBT informiert

Imboden zeigte - perfekt zweisprachig - vorerst die wichtigsten bildungspolitischen Hintergründe auf, die bei der Reform mitspielen. Da sei vorerst der aus demografischen Gründen ab etwa 2010 zu erwartende „Verteilungskampf“ zwischen beruflicher und allgemeiner Bildung, und zwar auf der Sekundarstufe II wie auch auf der Tertiärstufe. Das BBT wolle dabei die Besonderheiten des dualen Bildungsweges beibehalten, auch aus Kostengründen. Das bedeute auch, dass die Stundendotation nicht erhöht werden könne. (Vgl. LL 4) und dazu gehöre die Devise, dass die gymnasiale Matur allein nicht ausreichen darf für den Zugang zu Fachhochschulen. (Vgl. LL 1 und 3) Auch die internationalen Trends zu „Outcome-Orientierung“ spielten mit, so etwa „Bologna“ und „Kopenhagen“, von denen man erwarten könne, dass die Praxis höher bewertet wird als bisher. (D.h. dass im Prinzip nicht der Weg, sondern das Resultat zählt. Vgl. LL 8) Als Grundlagenfächer seien geplant: Erste Landessprache und zwei Fremdsprachen sowie Mathematik und Naturwissenschaften. Dazu höchstens zwei Schwerpunktfächer je nach BM-Richtung. Weiter werde mehr Interdisziplinarität verlangt. Genaueres sei offen, denkbar sei sie im Bereich Gesellschaft/Geschichte/Politik. Entscheidend sei, dass sowohl „Berufsfähigkeit“ wie auch „Studierfähigkeit“ erreicht werde. (Vgl. LL 6)

Klare Kritik der Lehrpersonen und Schulen

Der Referent konnte, so zeigte sich, zu wenig Klarheit darüber schaffen, welche Ziele das BBT mit der Reform verfolgt, warum dem Druck einiger techn. Fachhochschulen unhinterfragt nachgegeben wurde und i.b. warum der Fächerkanon dabei in Frage gestellt wird.

Die Schulleute, die sich äusserten, verteidigten vehement den Status Quo („BM ist Erfolgsgeschichte“)

Die Forderung nach „mehr Qualität“ wird nicht akzeptiert, wenn dies bei gleicher Unterrichtszeit bzw. Arbeitszeit und ohne Aussichten auf mehr Mittel geleistet werden soll.

Ein Konsens ist selbstredend auch schwierig bei der Frage, welches Grundlagen- und welches Schwerpunktfächer sein sollen. Oder beider Frage, wie eng die Vorgaben in einer neuen BMVo sein sollten. Begrüsst wird zwar die Beschränkung auf sechs BM-Typen, das Beibehalten von zwei Fremdsprachen und die Schaffung von gemeinsamen Grundlagenfächern. Doch wird sowohl ein

Fach „Naturwissenschaften“ wie auch ein „interdisziplinäres Fach“ im Bereich Gesellschaft von den betroffenen Fachleuten als Abwertung dieses Bereichs, ja als unverantwortbarer Abbau betrachtet. (Sparwille einiger Kantone?)

Auffallend war auch, dass die kleineren und neuen BM-Richtungen und deren Lehrpersonen noch nicht zur Kenntnis genommen werden bzw. zu wenig zu Wort kommen; die kaufm. und techn. BM dominieren aufgrund ihrer Grösse auch das Denken und die Diskussion. Wieweit das BBT hier Gegensteuer gibt, ist unklar.

Generell, so ein Votum, seien bei der Erarbeitung der Leitlinien die Lehrpersonen zu wenig einbezogen und pädagogischen und schulischen Kriterien zuwenig Gewicht beigemessen worden.

Willy Nabholz, BMCH-Vorstandsmitglied

Die 10 Leitlinien für die BM-Reform in Kürze:

1. Ziel der BM ist Studierfähigkeit. Sie vermittelt Berufsleuten eine erweiterte Allgemeinbildung.
2. Die BM trägt zur Attraktivität der Berufsbildung bei und richtet sich an Leistungsstarke.
3. Die heutigen gleichwertigen Zugangsregelungen zu den Hochschulen für BM- und GM-AbsolventInnen werden beibehalten.
4. Das Kosten-Nutzen-Verhältnis für Lehrbetriebe und Lernende stimmen. Es bestimmt die Lektioinenzahl.
5. Die BM wird in der Regel während der Lehre erworben.
6. Die BM ergänzt den Berufskunde-Unterricht mit 5 Schwerpunktfächern, max. 2 Ergänzungsfächern, und einem weiteren interdisziplinären Fach.
7. Es gibt einen einheitlichen Rahmenlehrplan für die Berufsmaturität.
8. Das Qualifikationsverfahren validiert Handlungskompetenzen und ist „outcome-orientiert“. Die Leistungsstandards für die Grundlagenfächer sind Teil des RLP.
9. Aufbau und Strukturen der BM werden gefördert durch Qualitätsentwicklung und -sicherung.
10. Bilinguale Berufsmaturitäten werden gefördert.

Originalfassung: <http://www.bbt.admin.ch> (-> Berufsbildung -> Berufsmaturität).